Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 75. 19. September 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Kaiser Alexander von Rußland ist am 14. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr in Berlin eingetroffen. — Am 11. d. hat S. Maj. der König die Mitglieder des „Evangelischen Bundes", welche gegenwärtig in Berlin tagen, in Potsdam empfangen. Dieselben, mehr als 1000 Personen, konnten ihrer Zahl halber nicht in einem geschlossenen Raume Sr. Maj. vorgestellt werden, sondern geschah die Vorstellung vor der Rampe des Neuen Palais nach der Gartenseite zu. Der König sprach tief bewegt Seine Freude über das Zustandekommen der Versammlung sowie Wünsche für die Ersprießlichkeit ihrer Verhandlungen aus.

∴ Oestreich. Am 7. d. Mts. hielt eine aus 17,000 magyarischen, slavischen und deutschen Pilgern zusammengesetzte Prozession ihren Einzug in Mariazell. An der Spitze derselben befand sich der Cardinal-Fürst-Primas von Ungarn, Scitowsky, mit 30 Bischöfen und infulirten Aebten nebst 190 Priestern, welche in dem berühmten Gnadenorte von 60 Priestern und 13,000 deutschen und südslavischen Pilgern erwartet wurden. Für die Unterkunft und Verpflegung der Wallfahrer wurde vom Fürst-Primas auf dem Wege bis Mariazell reichlich gesorgt; an seiner Tafel speisten täglich 250 Priester, und in Mariazell hat wohl seit 700 Jahren eine ähnliche Feierlichkeit, die an Großartigkeit nur von den Kreuzzügen in das gelobte Land übertroffen worden sein dürfte, nicht stattgefunden.

∴ England. Eine Bekanntmachung des Armee-Ober-Commandos sagt jedem „Gentleman", der 100 Rekruten der Armee zuführt, den Offiziersrang zu. Man verspricht sich von dieser Maßregel eine gute Wirkung für die Verstärkung des Heeres. — Die Werbung auf dem Lande soll seit Kurzem mit außerordentlichem Erfolge von Statten gehen, so daß in Chatham wöchentlich beinahe 200 Rekruten ankommen und, wie man zuversichtlich hofft, wird die Herabsetzung des Militärmaßes zur Vermehrung jener Zahl beträchtlich beitragen. Kein einziger Soldat darf übrigens nach Indien eingeschifft werden, bevor er im Gebrauch der Enfieldbüchse gehörig eingeübt worden ist.

∴ Frankreich. Kaiser Napoleon reist am 20. d. Mts. nach Deutschland ab; am 21. folgt ihm die Kaiserin dahin.

∴ Schweden. Durch einen königlichen Erlaß wird eine interimistische Regierung aus schwedischen und norwegischen Staatsrathsmitgliedern vorläufig zur Verwaltung der Staatsgeschäfte während der Krankheit des Königs von Schweden eingesetzt. Ferner ist ein königlicher Antrag an die Stände gelangt, wonach der Kronprinz zum Regenten ernannt werden soll.

∴ Türkei. Die am 10. und 11. d. stattgefundenen Moldauer Wahlen des Standes der Gutsbesitzer und der Priester sind größtentheils auf Anhänger der Union gefallen. Besonders die moldauische Geistlichkeit hat fast einstimmig Candidaten, welche der Union günstig sind, gewählt. Während bei den ersten Wahlen nur 4 Geistliche überhaupt erschienen, waren jetzt 140 anwesend.

∴ Afrika. Die französische Flotte ist am 31. Aug. vor Tunis angekommen. Der französische Admiral Trehouart theilte dem Bey die Erklärung mit, daß er mit seiner Flotte bloß zu dem Zweck erschienen sei, um die Reformplane, welche der Bey habe, mit bewaffneter Hand zu unterstützen. Nach dieser Erklärung erließ der Bey die neuen Gesetze über bürgerliche Gleichheit, Abschaffung der Monopole, Handelsfreiheit, vollständiges Recht auf Erwerbung von Grund und Boden für Nicht-Mohammedaner ꝛc. Nach Veröffentlichung dieser Gesetze stattete der Bey dem Geschwader, das im Begriff war, Tunis zu verlassen, einen Besuch ab.

∴ Ostindien. Die Belagerung von Delhi schreitet langsam vor, die englischen Truppen hatten Verstärkung erhalten. General Read war erkrankt und durch Wilson ersetzt worden. Es ist der vierte General der an die Spitze der Belagerung tritt, nachdem Read, wie es scheint, so genügende Beweise seiner Unfähigkeit gegeben hat, daß eine Weiterführung des Oberbefehls seinerseits nicht wohl möglich war. — Oberst Nicholson hat nach Delhi ziehende Meuterer gänzlich vernichtet, Havelock die Rebellen am 30. Juli geschlagen und ihnen fast alles Geschütz abgenommen; derselbe hoffte Lucknow am 31. Juli zu erreichen. In Ditavore haben 4 Regimenter sich empört. Ein englisches Regiment, das sich daselbst befand, hat die Meuterer angegriffen und 800 Mann davon getödtet. In Kolapore ist ein Bombay-Regiment aufgestanden, doch soll die Meuterei unterdrückt worden sein. Eine in Bombay angezettelte Verschwörung der Mohamedaner ist unterdrückt worden, weshalb eine Zeit lang ein panischer Schrecken in der Stadt herrschte.

Der Verräther Nena Saib und seine Familie sollen sich das Leben genommen haben. — Obrist Neill und General Havelock maschiren vereinigt gegen Lucknow.

— In Patna und Benares sind Verschwörungen entdeckt worden. — General Campbell, der Ober-Commandant sämmtlicher englischer Streitkräfte ist in Kalkutta angekommen.

Der Aufstand scheint jetzt, sei es aus Mangel an moralischer Kraft oder eines positiven Ziels, sei es aus Mangel eines tüchtigen Anführers, in ein Stadium des Stillstandes übergegangen zu sein und es läßt sich erwarten, die Engländer werden sich überall solange halten können, bis bedeutende Verstärkungen aus dem Mutterlande angekommen sind.

∴ Nordamerik. Union. Das nach Utah gegen die Mormonen bestimmte Expeditions-Corps hat den Befehl zum Abmarsch erhalten. Das Commando soll General Harney oder Oberst Johnson übernehmen. Doch ist bereits ein Drittel der Mannschaften desertirt.

Der Wilddieb.

(Schluß.)

Das Ehrenwort ward gegeben, Wilm drehte sich um und schritt langsam dem Walde wieder zu, da knallte ein Schuß, Wilm lag mit zerschossenem Bein regungslos an der Erde. Der Jagdjunker entfloh, in der Försterei angekommen, schlug er Lärm, mit drei Wilddieben habe er gekämpft, der eine müsse von ihm erschossen sein, die Andern seien ihm nach und nur mit Mühe habe er sich retten können. Als der Tag graute, trugen einige Waldarbeiter auf einer schnell verfertigten Bahre den noch lebenden Wilm in das Dorf zurück; dort wurde er vom Bader untersucht und verbunden. Ein Schrei des Entsetzens erhob sich, als Wilm, zum Bewußtsein gekommen, sein Zusammentreffen erzählte; auch die Wunde bewies seine Aussage, die Kugel war von hinten eingedrungen. Das Entsetzen und der Abscheu gegen den Thäter wuchs immer mehr und mehr und bald war im ganzen Ländchen die Theilnahme für das Opfer dieser Niedertracht und Feigheit erweckt. Der Fürst aber erfuhr nichts; die Mauer der ihn umgebenden Hofleute ließ keine Spur davon zu ihm, denn der Thäter war der Sohn des allgewaltigen Hofjägermeisters. Im Gegentheil, auf den Bericht des Jagdjunkers wurde Wilm zur Residenz transportirt und, da er noch gefährlich krank an der Wunde, in das Krankenhaus gebracht. Der dortige Oberarzt, ein ehrwürdiger alter Herr, hatte schon von der Geschichte vernommen und legte Wilm nicht in das für Gefangene eingerichtete Gemach, welches Eisengitter umschlossen, sondern gab ihm ein zufällig freistehendes Zimmer für sich allein, befahl auch seinen Beamten, mit besonderer Pflege für ihn zu sorgen. Nach einigen Tagen hatte er sich immer mehr von der Wahrhaftigkeit Wilm's überzeugt und als nun gar, nur auf Aussagen des Junkers, Wilm zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt wurde, da ließ es dem würdigen Mann nicht länger Ruhe, er mußte dem Fürsten Alles entdecken, soweit es in seinem Wissen stand. Der Fürst hörte den Arzt ruhig an und befahl sofort, den Jagdjunker nach der Residenz zu fordern.

Zwei Tage waren schon vergangen und nichts zeigte an, daß der Fürst noch an diese Geschichte denke, da erscheint er selbst mit dem Junker in der Wohnung des Arztes. „Führen Sie uns zu dem verwundeten Wilddieb!“ Der Junker wurde leichenblaß, die zitternden Füße konnten ihn kaum tragen. In das Zimmer eingetreten, erkannte Wilm sofort den Elenden und dieser gestand seine Schande. „In meinen Augen sind Sie ehrlos“, herrschte der Fürst ihn an, doch freundlich wandte er sich zu Wilm: „Wie heißen Sie? was kann ich für Sie thun, damit der lahme Fuß Ihnen nicht beschwerlich werde.“

„Ich habe keinen Namen“, erwiderte Wilm mit wehmüthigem Blick.

„Keinen Namen, also ein Findling“, und das Gesicht des Fürsten wurde wieder streng und ernst.

„O! Doch ich würde einen Namen haben“, und Wilm erzählte die Leidensgeschichte seiner Geburt. Der Fürst wurde immer ernster, er schien jedes Wort aus Wilm's Munde mit Furcht und Zagen, doch mit Spannung zu erwarten; als Wilm schwieg suchte er seine Erregtheit zu verbergen. „Haben Sie gar keine Beweise Ihrer Aussagen, kein Andenken von Ihrer verstorbenen Mutter?“

Wilm reichte ihm die Kette mit der Kapsel. Nur einen Blick hatte der Fürst daraufgeworfen, da — der Arzt stützte ihn, sonst wäre er gefallen. „Es ist hier so warm; Herr Doctor, morgen früh 9 Uhr in meinem Cabinet.“ Er ging in Begleitung des Arztes hinaus.

An demselben Tage hielt spät Abends ein eleganter Wagen an dem Eingange der Dorfstraße; ein Mann, tief in einen dunkeln Mantel gehüllt, stieg aus, hieß den Kutscher warten und nahm seinen Weg zum Friedhof. An dem mit frischen Blumen und Kränzen geschmückten Grabe von Wilm's Mutter kniete eine weibliche Gestalt; bei dem Eintritt des Fremden wollte sie entfliehen, — doch er hielt sie zurück. „Mein Kind, wo ist der Hügel von Marie . . . von Wilm's Mutter?“

Liesbeth, sie war es, zeigte stumm zur Erde. Der Fremde hatte noch ihre Hand in der seinen. „Vergib mir, Marie! dort über den Sternen siehst du in mein Herz, dein Andenken lebt in mir.“ Eine heiße Thräne fiel auf Lieschen's Hand — gleich einem Traumgebilde war der Fremde verschwunden.

Wilm war, wenn auch das eine Bein steif blieb, hergestellt, und der Fürst hatte ihm als Entschädigung wie es hieß, eine für seine Verhältnisse bedeutende Summe zur Begründung eines Geschäfts einhändigen lassen. Einen Namen zwar hat er nicht bekommen, wol aber wurde unter solchen Umständen Lieschen sein geliebtes Weib und der Fürst, der früher nie oder höchst selten in diese Gegend gekommen, besuchte sie jetzt öfters, hielt einige Augenblicke bei Wilm's Hause und erbot sich sogar, beim erstgeborenen Söhnchen Pathe zu werden.

Azor als Amor*)

Der junge Pfarrer Theodor Salbei hatte schon als Candidat des Predigtamtes eine stille Neigung für Lina Bender gefaßt.

*) Aus Heinrich König's „Seltsame Geschichten.“ Frankfurt a. M. Verlag von Meidinger Sohn und Comp. 1857.

Lina war eines jener Mädchen, die in Gesellschaft nicht eigentlich liebenswürdig oder interessant, aber allgemein „lieb" heißen, indem sie mit anmuthigem Aeußern ein wohlwollendes Herz, mit gutem Sinn und Verstand gefällige Manieren in so angenehmer Mischung verbinden, daß sie, ohne hinzureißen, doch nicht gleichgültig lassen.

Der junge Bewerber selbst, obgleich vom Lande gebürtig, Sohn eines Schulmeisters, war doch in der Provinzialstadt nach und nach zu einer ziemlich ausgebreiteten Bekanntschaft gekommen. Als junger Theolog hatte er damit angefangen, in einigen guten Häusern Unterricht zu geben, und nachdem er einmal Boden gewonnen, war es ihm mit seiner angenehmen Erscheinung durch die kleinen geselligen Talente als Sänger und Vorleser nicht schwer geworden, sich allmählig zu heben und auszubreiten. So ward an den kleinen häuslichen Abenden der Familien bald auf ihn gezählt, wofür er denn wieder auf zahlreiche Besuche, besonders der Frauen, Sonntags unter seiner Kanzel rechnen konnte. Hier wie im Umgang vertrat eine sanfte Schwärmerei, was ihm an Geist fehlte, und sein klangvolles Organ schmeichelte den Zuhörern die Predigten an, die ihrem Gehalte nach nicht immer gemacht waren, verschlungen zu werden.

In solchem geselligen Verkehre kam er mit Lina viel zusammen, spielte zuweilen vierhändig oder sang ein Duett mit ihr, bis er so zwischen den Noten sein Herz an sie verloren, dafür aber, wie es schien, das ihrige eingenommen hatte. Die Gunst der Tante aber, bei welcher das liebe Mädchen als frühe Waise lebte, und die sie zu beerben hatte, wollte sich dem jungen Manne nicht so entschieden zuwenden. Gescheit und welterfahren, aber schon in den Jahren vorgerückt, in welchen Unvermählte mehr und mehr einen scharfen Geschmack anzunehmen pflegen, blieb Fräulein Sabine Bender mit ihrem Verstande weniger empfänglich für die untergeordneten Gaben eines jungen Mannes, die für junge Mädchen so einnehmend erschienen. Indeß ließ es der junge Theodor in seiner Aufmerksamkeit für sie nicht an den Tropfen fehlen, die wie man sagt, nicht durch Gewalt, aber durch öfteres Fallen selbst einen Stein aushöhlen. So brachte er es, besonders nachdem er dritter Prediger an der Johanniskirche geworden war, endlich dahin, daß er auch zu den kleinen Gesellschaften der Tante Sabine gebeten wurde, und im Stillen hoffen durfte, sie bei seiner Bewerbung um die Hand ihrer lieben Brudertochter nicht entschieden gegen sich zu haben.

Indem ihm jedoch Lina's gewohnte Nachgiebigkeit gegen die Tante und der letztern oft und rasch wechselnde Stimmungen nicht unbemerkt geblieben waren, zögerte er von einem zum andern Tage mit seiner Erklärung. Heut hielt ihn seine natürliche Schüchternheit in solchen Herzensanliegen und morgen eine Scheu vor dem scharfen Auge und der raschen Zunge der Tante zurück. Ja, schriftlich hätte er sich, wie er glaubte, über seine Liebe und seinen heiligsten Wunsch zart und innig, vielleicht hoch und glühend erklären können; wenn nur die Tante nicht früher einmal sich über das Unmännliche schriftlicher Bewerbungen allzu stark ausgesprochen hätte; — „Es ist jedenfalls sehr ungalant von den Ehecandidaten", — hatte sie unter Andern behauptet — „ein Mädchenherz brieflich auf eine Schreibfeder herauszufordern; ein heirathsfähiger Mann muß auch wissen, daß die Körbe, die wir Frauenzimmer mündlich geben, wenigstens nicht unorthographisch ausfallen."

Nach mancher schlaflosen Nacht empfand unser liebender Theodor eines Morgens über seine Unentschlossenheit eine so lebhafte Beschämung, daß er bei'm Kaffee mit Rahm und Milchbrot sich selbst das Ehrenwort darauf gab, den Nachmittag Besuch bei Fräulein Bender zu machen, um auf jede Gefahr hin sich zu erklären und zu bewerben. Da man auf solchem neuen Boden als angehender Läufling auch wieder wie ein Kind ängstlich und unsicher auftritt, ohne daß man doch einen Fallhut aufsetzen kann, so stellte er sich wenigstens vorher die Gegenstände zurecht, an denen er im Gespräch sich festhalten und den Gang zu seinem Ziel nehmen wollte, wo entweder eine aus Liebe bebende Hand oder ein aus Aengstlichkeit zitternder Korb zu erwarten war.

Und er hielt sich Wort! Gegen drei Uhr, um welche Zeit er beide Damen allein zu finden hoffte, machte er sich, wie zum Ball angezogen, nach ihrer Wohnung in die Grabengasse auf. Sein Anzug dachte er, möge immerhin seine Ansicht voraus verrathen. Ueberrumpeln wollte er kein zärtliches Herz; seinem Angriff sollte der auffallende Frack als Trompeter dienen.

Und das war gewiß ritterlich gedacht von einem dritten Pfarrer!

Wie er in die Nähe des Hauses kam, jagten ein paar Buben einen Hund, der seine Zuflucht über dieselbe Treppe nahm, die Herr Salbei mit salbungsvollen Gedanken zum Anbau seines Glückes betrat. Die Buben wollten dem Hunde, den sie Azor, Azorchen! riefen, in's Haus folgen, als sie die Hausmagd erblickten, die mit freundlichem Nicken den Herrn Pfarrer beschied, beide Fräulein, alte und junge Bender, seien zu Hause.

Leise und langsam auftretend fand der ängstliche Pfarrer eine Treppe hoch den Hund schnüffelnd und wedelnd vor der Thür des Wohnzimmers, an die er eben anklopfen wollte. Er blieb aber einen Augenblick stehen, um sein Herz ein wenig ausklopfen zu lassen, und bis an die Westentaschen hinab ein- und auszuathmen. Dabei betrachtete er den lustig hüpfenden Hund. Das widerliche Geschöpf war ihm bisher noch nicht zu Gesicht gekommen, und er mußte unwillkürlich über den Hundegeschmack der Tante — nicht lächeln, denn dazu war er zu beklommen, aber — den Kopf schütteln. Dickköpfig und um das linke Auge schwarz, rattenschwänzig und schiefbeinig, war das gutmüthig wedelnde Thier, das ihn zu kennen schien, wahrhaft widerwärtig anzusehen, hüpfte aber, so wie die Thür aufging, vergnügt mit in's Zimmer, und schnüffelte bellend um eine Dame, die eben im Begriff stand, sich zu empfehlen.

(Fortsetzung folgt.)

INSERATE.

Bekanntmachung.

Am 29. September c. von Vormittags 10 Uhr ab

sollen die zu der Krämer Carl Wolff'schen Concurs-Masse gehörigen Mobilien- und Waarenbestände öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung zu Kamnig in dem Krämer Wolff'schen Hause verkauft werden.

Kauflustigen wird dies hierdurch bekannt gemacht.

Ottmachau den 7. September 1857.

Königl. Kreis-Gerichts-Kommission.

Bekanntmachung.

Nach ihren Selbsttaxen verkaufen für die Zeit vom 15. bis 30. September c.

I. Die hiesigen Bäckermeister:

a) eine Semmel für 6 Pf.: Kirschner 6 Loth, R. Ziebold und Scholz 6½ Loth, Larisch, und Ditsche 7½ Loth, Friedrich 8 Loth, die übrigen 7 Loth.

b) Brot für 1 Sgr.: Friedrich 1 Pfd. 8 Loth, Larisch, Ditsche, Weinkopff, May und Freund 1 Pfd. 6 Loth. die übrigen 1 Pfd. 4 Loth.

II. Die hiesigen Fleischermeister:

a) das Pfund Schweinefleisch: W. Stiffel für 4 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 4 Sgr.

b) das Pfund Rindfleisch: Schubert, Scholz, Wahler, Groß, Sprotowsky und B. Stiffel für 2 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 3 Sgr.

c) das Pfund Hammelfleisch: sämmtlich für 3 Sgr.

d) das Pfund Kalbfleisch: J. Mann für 2 Sgr. 6 Pf., die übrigen für 2 Sgr.

Dies wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Gorttkau, den 15. September 1857.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. J. ab

geht die Verwaltung meiner Clara-Mühle zu Tiefensee auf meinen Rendanten Lamla zu Koppitz über, und sind alle Aufträge an diesen bereits von heute ab direct nach Koppitz zu richten. — Gleichzeitig bemerke ich, daß ich den frühern Mühlenbesitzer Geisler aus Gläsendorf als Werkführer bei genannter Mühle angestellt habe. —

Koppitz, den 17. September 1857.

Feodor Graf von Sierstorpff
auf Koppitz.

Zu dem auf

künftigen Sonntag als den 20. September c.

stattfindenden

Scheibenschießen und Balle

ladet ergebenst ein

Alt-Grottkau den 15. September 1857.

Kalt, Gastwirth.

Philomathischer Verein.

Sitzung: Freitag den 25. September c. Abends 8 Uhr.

Herr Staats-Anwalt Hilse wird einen Vortrag über den Buddhismus in Indien halten.

Grottkau den 15. September 1857.

Donnerstag den 24. September c.

Entenschießen

in Klein-Guhlau.

Es ladet hierzu ergebenst ein

Jahn, Gastwirth.

Kalender für das Jahr 1858

sind soeben angekommen und in diversen Sorten zu haben bei **W. Bittner**, Buchbindermeister,
Briegerstraße Nro 60.

Sonntag den 20. September c.

Concert und Ball

im Bade Grüben.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Scheiblich, Restaurateur zu Bad Grüben.

In meinem Hause auf der Breslauer Straße ist die Parterre-Wohnung zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen. Auch ist der zweite Stock, 3 Stuben nebst Kochstube und dem nöthigen Gelaß, zu vermiethen und zum 1. Oktober zu beziehen.

Freund, Bäckermeister.

Kirchliche Nachrichten.

Kath. Getraute: Den 13. September der Eisenbahnarbeiter Andreas Mager mit Jungfrau Anna Maria Blut.

Kath. Getaufte: Den 12. d. des Fleischermeister Hrn. Franz Scholz T. Maria Hedwig; den 13. d. des Bäckermeister Hrn. Johann Kirschner T. Martha Maria Johanna; den 16. d. der ledigen Theresia Hoffmann S. Karl August.

Evang. Getaufte: Den 12. d. des Obsthändler Carl Gottlieb Groß T. Maria Clara Elise.

Evang. Beerdigte: Den 12. d. der Schlossermeister Herr Ernst Carl Heinr. Wilh. Höhne, 38 J. 2 M. 15 T., Auszehrung; des Wirthschaftsinspektor Hrn. Gustav Schmirgel T. Rosalie Therese Wilhelmine Martha, 4 M. 5 T., Brechruhr; den 14. d. der Töpfermeister und Todtengräber Heinr. Joh. Stierholz, 45 J. 6 M. 29 T., Wassersucht.

Getreide-Markt-Preise.

Grottkau, 17. September 1857. Der Preußische Scheffel: Weizen 77, 75, 73 Sgr., Roggen 48, 47, 46 Sgr., Gerste 45, 44, 43 Sgr., Hafer 31, 30, 29 Sgr., Erbsen 48 Sgr., Linsen 85 Sgr.

Der Sack Kartoffeln 13 Sgr.

Das Quart Butter 18 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. C. Beck in Grottkau.